

Jörn Leonhard: "Über Kriege und wie man sie beendet"

Die Kunst des dauerhaften Friedens

Von Otto Langels

Deutschlandfunk, Andruck, 20.11.2023

Angesichts der aktuellen Konflikte stellt sich die Frage, ob und wie sich Wege zu einem Waffenstillstand und Friedensverhandlungen finden lassen. Der Historiker Jörn Leonhard blickt zurück auf Kriege der Vergangenheit, die alle irgendwann zu Ende gingen und schafft damit Erkenntnisse für die Gegenwart.

Im Juni 1950 überschritten nordkoreanische Truppen die Grenze zu Südkorea. Damit begann ein dreijähriger Krieg, in dem rund vier Millionen Menschen ums Leben kamen. Erst nach zweijährigen Verhandlungen kam ein Waffenstillstand zustande, geprägt von abgrundtiefem Misstrauen, wie der Historiker Jörn Leonhard schreibt.

„Die in Panmunjeom errichteten Verhandlungsbaracken erhielten getrennte Eingänge für beide Delegationen auf den Stirnseiten der Gebäude, und die gesonderten Bereiche für die Teilnehmer waren nicht nur in den Baracken markiert, sondern sogar auf den Verhandlungstischen. In zahlreichen der nicht weniger als 765 Verhandlungen saßen sich die Delegationen stundenlang schweigend gegenüber, während außerhalb der Sicherheitszonen die Kämpfe brutal fortgesetzt wurden.“

Hoher Preis für „faulen“ Frieden

Unterbrechungen der Gespräche nutzten beide Seiten zu militärischen Offensiven, um die eigene Position am Verhandlungstisch zu verbessern. Das Waffenstillstandsabkommen beendete zwar den Krieg, brachte aber keinen wirklichen Frieden. Jörn Leonhard zählt über 100.000 Verletzungen des Abkommens seit 1953. Bis heute ist die koreanische Halbinsel eine Region politischer und militärischer Spannungen.

Der renommierte Freiburger Historiker Jörn Leonhard, Autor bekannter Werke über den Ersten Weltkrieg und den Versailler Friedensvertrag, nennt den koreanischen Waffenstillstand, der nie zu einer vertraglichen Vereinbarung führte, einen „faulen Frieden“.

Jörn Leonhard

Über Kriege und wie man sie beendet. Zehn Thesen.

C.H. Beck Verlag

208 Seiten

18 Euro

„Wenn man einen Krieg um jeden Preis verhindern will oder ihn beenden will, dann, glaube ich, kann man aus der Geschichte durchaus ableiten, dass der faule Frieden den Krieg verlängern kann oder eben zu neuer Instabilität führt. Dann kann der Preis langfristig gesehen höher sein, und das ist auch etwas, was man in der Geschichte immer wieder gesehen hat.“

Vom 15. bis zum 19. Jahrhundert stieg die Zahl der Kriege, die mit Friedensverhandlungen und Verträgen endeten, von 30 auf 80 Prozent. Im 20. Jahrhundert ging die Zahl auf 40 Prozent zurück. Als Gründe nennt der Autor die ideologische Zuspitzung und lange Dauer von Kriegen sowie den Ausbruch militärischer Konflikte ohne formale Kriegserklärung.

Vom Druck hoher Erwartungen

Jörn Leonhard konzentriert sich in seinem Buch auf die Zeit vom Dreißigjährigen Krieg bis zum Ersten Weltkrieg, blickt aber auch zurück in die Antike und voraus in die Gegenwart. Die gründliche und durchdachte Studie ist anschaulich geschrieben und mit vielen Beispielen angereichert. Ausführlich geht er u.a. auf den Wiener Kongress und die Pariser Friedensverhandlungen nach dem Ersten Weltkrieg ein. Leonhard warnt vor zu hoch gesteckten Erwartungen und verweist auf das Beispiel von Paris.

„Die Friedenskonferenz stand seit Januar 1919 permanent unter dem Eindruck dramatischer Entwicklungen in der ganzen Welt. [...] Mehr als zwei Dutzend offizielle Delegationen aus unabhängigen Staaten waren geladen. Mehr als 10.000 Delegierte, Assistenten, Berater und Experten bildeten einen Mikrokosmos mit schwer kontrollierbarer Eigendynamik.“

Der Versailler Vertrag erwies sich bekanntlich als trügerischer Frieden, er war von Anfang an mit schweren Hypotheken belastet und lieferte den Nationalsozialisten reichlich Munition für eine Revision des sogenannten „Diktatfriedens“. Jörn Leonhards These: den Frieden mit Erwartungen zu überfrachten, kann die Schatten eines Krieges verlängern. Er zitiert Otto von Bismarck, der nach dem preußischen Sieg über Österreich 1866 milde Friedensbedingungen durchsetzte, ungeachtet der weitreichenden Wünsche Wilhelms I. und führender Militärs

„Wenn wir nicht übertrieben in unseren Ansprüchen sind und nicht glauben, die Welt erobert zu haben, so werden wir auch einen Frieden erlangen, der der Mühe wert ist.“

Widersprüchliche Wege zum Frieden

Mit seinen Ausführungen dämpft Jörn Leonhard Erwartungen, die er mit dem missverständlich formulierten Titel weckt. Er liefert mit seinen zehn Thesen keine Anleitungen, wie man Kriege beenden kann. Stattdessen beschreibt er anhand vielfältiger Beispiele die komplizierten, verschlungenen, widersprüchlichen und langatmigen Wege zum Frieden.

„Wir müssen uns auf diese Komplexität einlassen, auf diese Unübersichtlichkeit, auch auf die Verschiedenheit. Kriege sind unterschiedlich, sie gehen irgendwann alle zu Ende, aber mein Buch ist eben auch der Versuch, zu zeigen, wie schwierig diese Wege sein können, welche Chancen sich vielleicht irgendwann bieten. Wenn es etwas gibt, was wir aus der Geschichte sehen, dann, dass alle Kriege irgendwann enden. So entsetzlich die Augenblicke jetzt in der Gegenwart sind, irgendwann enden Kriege.“

Kriege beginnen häufig mit hochtrabenden Versprechungen von schnellen und triumphalen Erfolgen. Erst wenn der Glaube an den eigenen Sieg schwindet, so der Autor, wachsen die Chancen auf eine Friedenslösung. Davon ist z.B. Putins Russland auf dem Kriegsschauplatz Ukraine weit entfernt. Zudem, auch dies eine Lehre aus Leonhards Buch, kann die internationale Dimension eines Konflikts deeskalierend wirken, sie kann aber auch die Konfrontation verschärfen.

„Blicken Sie in den Nahen Osten, da geht es um religiöse Aspekte, es geht um politische, es geht um geostrategische Probleme, zumal wir es dort ja mit einer - das erleben wir ja fast stündlich - mit einer enormen Internationalisierung des Konflikts zu tun haben.“

Dauerhafter Frieden ist selten

Kriege können auf unterschiedliche Weise enden: durch den militärischen Sieg einer Seite, ein Patt, einen Kompromiss, Erschöpfung oder die Intervention Dritter. Verlustreiche Kämpfe führen zwar zu einem Rückzug, einer Feuerpause oder einem Waffenstillstand, aber nicht unbedingt zu einem tragfähigen, dauerhaften äußeren und inneren Frieden; siehe Korea, Afghanistan, Irak, Kosovo, Naher Osten. Ein nicht gerade ermutigendes Resümee einer nüchternen, klugen Darstellung.